

der neu errichteten süddeutschen Provinz befindet sich in Salzburg, das der norddeutschen zu Hiltrup. Zu Salzburg gehören die Häuser: Liefering, Junsbrunn, Pusarnitz, Hohenkammer (Oberbayern) und Bad Kissingen; zu Hiltrup: Deventrop, Boppard, Hamm, Oberhausen und Johannesburg. Zum ersten Provinzial der süddeutschen Provinz wurde der bisherige Superior von Liefering, P. Dr. Konrad Krauß, ernannt; die Leitung von Liefering übernimmt P. Joh. Junfer. Das Vikariat Rabaul (Neupommern) bleibt vorläufig gemeinsame Mission beider Provinzen.

(„Kath. Kirchenzeitung“ 1925, 66.)

Zu Bardel bei Bentheim in Hannover wurde ein Franziskanerkolleg St. Antonius errichtet, das sich die besondere Aufgabe stellt, für die Missionen Nordbrasilien, namentlich für die Prälatur Santarem des deutschen Franziskanerbischofs Bahlmann, Missionäre zu gewinnen. Die Prälatur, die größer ist als das frühere Deutschland, zählt bloß 2 Westpriester und 13 Franziskanerpateres.

(„L. Volksbl.“, 4. Jänner 1925.)

Oesterreich. Die Missionskongregation „Königin der Apostel“ macht erfreuliche Fortschritte. Die am 8. März in Wien abgehaltene Vollversammlung hat neuerdings bewiesen, daß sich die Genossenschaft überall der größten Sympathien erfreut.

Sammelfstelle. Bisher ausgewiesen: 725.335 K = 72° 53' S. — Neu eingelaufen: a) beim Berichterstatter: Aus Nied i. J. 21° 60' S. — b) Bei der Redaktion: D. L. R. 200 S; die Redaktion der „Theol.-prakt. Quartalschrift 200 S; Josef Swiedeck, Kooperator, Groß-Weitzersdorf, R.-De. 5 S; Pfarrer Tholen, Neuhoornath, für die armen Armenier 16° 20' N. = 26° 73' S.

Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 525° 86' S. — Deo gratias! Um weitere gütige Spenden bitten recht dringend Berichterstatter und Schriftleiter.

Kirchliche Zeitläufe.

Von Peter Sinthorn S. J.

1. Die Romfahrten undeutsch? — 2. Der Heilige Vater über die Schulfrage. — 3. Und wieder die „Katholische Aktion“. — 4. Der Heilige Vater und Kardinal Ehrle. Kleinere Nachrichten. — 5. Papst und Völkerbund. — 6. Konfordsatsbestrebungen. Bayern. Polen. Die Nachfolgestaaten. — 7. Statistisches vom feindlichen Generalstab. Freimaurer. Juden. Sozialdemokraten. — 8. Der Kulturkampf in Albanien. — 9. Die religiöse Frage in der Türkei. — 10. Die religiöse Lage in der Tschechoslowakei. — 11. Frankreich.

1. Die Romfahrten undeutsch? Beginnen wir unsere Rundschau mit dem Caput Mundi. Rom steht im Zeichen des Jubiläums. Immer zahlreicher kommen die Pilger aus aller Welt. Die Organisation der deutschen Pilgerzüge ist besonders mustergültig, alles klappt, der Heilige Vater hat darüber wiederholt seine Bewunderung ausgesprochen. Die Gerüchte von der angeblichen politischen Unsicherheit in Rom und Italien, die schon vor Beginn des Jubeljahres geflüstert verbreitet wurden, erwiesen sich als ebenso unbegründet, wie die von den Feinden der Kirche ausgestreuten Alarmanachrichten von einer Baufälligkeit der Peterskuppel und von anderen Dingen. Jetzt wird das Minenlegen mehr in die einzelnen Länder verlegt. Wie es gemacht wird, schildert

Kardinal Faulhaber anschaulich in seiner Predigt am Papsttage, dem 8. Februar, im Dome zu München: „In Deutschland kann man seine Frau aus Schweden holen, eine sittenlose Mode aus Paris beziehen, die Zigarren aus Holland, die Schokolade waggontweise aus der Schweiz, Gemüse aus Italien, sogar Kultur aus der Türkei beziehen, man kann einer internationalen Loge vom schottischen Ritus angehören, eine Hochzeits- oder Kunstreise nach Italien machen, in schamlosen Tollheiten eines Karnevals ein ganzes Vermögen vergeuden, ohne den Vorwurf zu erhalten, man sei undeutsch. Da heißt es, es kann jeder mit seinem Gelde machen, was er will. Wenn aber ein Katholik eine Pilgerfahrt nach Rom macht zum Grabe des heiligen Petrus und zum Lehrstuhle seines Nachfolgers, dann heißt es: der trägt das Geld ins Ausland, sein Deutschtum ist verdächtig. Nein, die Pflege des religiösen Lebens entzieht uns nicht der vaterländischen Gesinnung und Opferbereitschaft.“ Noch durchsichtiger ist die Mache, wenn Kreise, die dem katholischen Südtirol keine Träne nachweinen und selbst über das katholische Rheinland mit sich handeln ließen, die österreichischen Katholiken mit dem Hinweis auf die Behandlung der Südtiroler durch das faschistische Italien von einem Besuch des faschistischen Rom abzuhalten suchen; die katholischen Südtiroler organisieren ja selbst Pilgerzüge nach Rom, und die Katholiken gehen ja nicht, wie jene Warner, in das faschistische, sondern in das päpstliche Rom.

2. Der Heilige Vater über die Schulfrage. Mit bemerkenswertem Nachdruck hat der Heilige Vater schon in dem Rundschreiben an die Oberen der Männerorden auf die Pflege der lateinischen Sprache hingewiesen; denselben Gegenstand behandelt er ausführlich in dem *Motu Proprio* „*Latinarum Litterarum*“, mit dem er an der Gregoriana einen eigenen Lehrstuhl für die lateinische Sprache errichtet.

Die Schulfrage und die unvergleichlich große Bedeutung einer guten katholischen Erziehung hat der Heilige Vater eingehend beleuchtet in einer Ansprache bei der Vorbereitung der Seligsprechung der ehrwürdigen Lucia Filippini, der Stifterin der Frommen Lehrerinnen, und in einem Schreiben an den Generalsuperior der Schulbrüder aus Anlaß der 200jährigen Erinnerung an die Bestätigung dieses Ordens. In seiner Ansprache hob der Heilige Vater hervor: Die Schulfrage wird immer mehr zur Lebensfrage für die ganze Gesellschaft. Freunde und Feinde suchen sich vor allem der Schule zu bemächtigen. Der Laizismus will Gott aus der Schule entfernen, von Gott und allem, was sich auf Gott bezieht, soll in der Schule nicht gesprochen werden, während man sonst von den bedeutungslosesten Dingen redet; durch dieses Schweigen von Gott soll in den Seelen Unkenntnis und Gleichgültigkeit gegenüber dem Wesen, von dem man allein niemals spricht, herbeigeführt werden. Es gilt durch die Schule in Geist und Herz so vieler Seelen, die sich dem Leben öffnen, die ersten Reime des Guten zu senken, die, einmal gepflanzt, immer, wenn oft auch spät, aufgehen werden. Unterrichts genügt nicht, Erziehung ist notwendig, Kenntnis und Übung der

christlichen, von Christus und seiner Kirche gelehrtten Tugenden; darin besteht der Anfang jener Heiligkeit, zu der alle berufen sind mit Rücksicht auf ihr eigenes Heil und auf das Wohlergehen der Gesellschaft, das von hier aus seinen Anfang nimmt. Der hatte recht, der da sagte, die Schule sei entweder ein Tempel, in dem Gott seinen Thron und Altar hat, oder eine Höhle des Lasters, aus der die Verbrecher von morgen ausgehen, um Unordnung und Umsturz in die menschliche Gesellschaft zu tragen. Die Kirche hat immer diese Lehre verkündet; schon bevor die Hunderte und Tausende kleiner und großer religiöser Vereinigungen entstanden, die sich der ersten Erziehung der Jugend widmen, hatten Bischöfe und Domkapitel ihre Schulen. Ist nicht die Kirche selbst eine große Lehrerin, nicht ihr schönster Titel, Lehrerin des Glaubens und der Wahrheit zu sein? Wurden nicht die Apostel, auf denen die Kirche ruht, vor allem als Lehrer der Wahrheit ausgesandt? Ist nicht der göttliche Heiland, auf dem Apostel und Kirche als auf ihrer festen Grundlage ruhen, der göttliche Lehrer, der sich wohl auch den guten Hirten nannte, aber niemals mit so großer Feierlichkeit sprach, wie damals, als er sagte: „Ihr nennt mich Herr und Lehrer, und tut wohl daran, denn ich bin es.“ Nicht nur die geistlichen, sondern auch die weltlichen Lehrer und Lehrerinnen üben ein wahres Apostolat und das Lehramt des göttlichen Heilandes selber aus, wenn sie den kostbaren Samen in die Herzen der Kinder senken.

Unter außerordentlichen Lobsprüchen für das segensreiche Wirken der Schulbrüder hebt der Heilige Vater in seinem Schreiben an sie hervor: Immer war die gute Erziehung Gegenstand besonderer Sorgfalt der Kirche. Diese mütterliche Liebe hat sie von ihrem göttlichen Stifter empfangen, der die Kinder so liebte und nicht duldete, daß man sie von ihm ferne hielt. Aus keinem anderen Grunde haben die Päpste immer ihr besonderes Augenmerk jenen Stiftungen zugewendet, welche für die gute Erziehung der Jugend gegründet worden sind, so namentlich auch den Schulbrüdern. „Die Dienste, die sie der Religion und der Schule erwiesen haben, sind so groß, daß es klar ist, ihre Gründung müsse auf eine besondere Fügung Gottes zurückgeführt werden.“ Heute läßt die Erziehung, nicht nur der ärmeren Klassen, viel zu wünschen übrig. Nicht etwa die geringe Anzahl der Lehrer oder Schüler ist daran schuld. In vollständiger Verkennung der wahren Natur der Seelen lehrt man die Kinder nur Wissen und dies mit Irrtum meistens vermischt. Nichts wird heute unversucht gelassen, um die Kinder dem Einfluß der Kirche zu entziehen. Daher jenes der Religion gänzlich entfremdete System, nach dem jedermann, auch der schlechteste Mensch, unter Ausscheidung jedes religiösen Gedankens die zarten Kinderseelen nach seinem Gutdünken formen kann, so daß man füglich sagen kann, die Schule sei nicht eine Pflanzstätte der Tugend, sondern eine Schule des Lasters.

3. Und wieder die „Katholische Aktion“. Bezüglich der Katholischen Aktion sagte der Heilige Vater wieder bemerkenswerte Worte in einer Ansprache an die Pilger von Mailand: „Alles, was man

mittels der vielfachen katholischen Einrichtungen erstrebt, kann nicht lediglich die Frucht rein menschlicher Tätigkeit sein. Alle, die ihnen ihre Kraft und Arbeit weihen, mögen sie noch so reiche Erfahrung besitzen und mit allen Gaben Gottes ausgestattet sein, müssen die feste Ueberzeugung haben, daß sie nichts erreichen werden, wenn sie nicht in demütigem Gebet von Gott die Hilfe erflehen, von der allein aller Erfolg der Tätigkeit abhängt, und die Gott denen verheißen hat, die ihn darum bitten. Dieses Gebet muß von jener wahren Frömmigkeit erfüllt sein, die aus jenem Geheimnis geschöpft wird, welches das Wesen, das Leben und die Quelle aller geistlichen Güter und Gnaden ist, der heiligen Eucharistie. Wenn man die katholische männliche und weibliche Jugend, die katholischen Männer und Frauen, die Familienväter und Mütter und alle katholischen Organisationen, bis hinab zu den kleinen Pfadfindern, sich innerlich auf die heilige Eucharistie hinordnen sieht, dann kann man mit Recht sagen, daß man von ihnen alles Gute und alle Segnungen erwarten darf.“ Alle mögen sie sich insbesondere das Gebet für den Papst angelegen sein lassen, so wie auch er, so oft er auf dem vatikanischen Hügel die heiligen Geheimnisse feiere, beim *pro omnibus circumstantibus*, die ganze katholische Welt und alle seine Söhne im Geiste um sich versammelt sehe.“ Opfergeist und Disziplin, die jeden fest auf dem ihm zugewiesenen Posten stehen lasse, volle Einmütigkeit legt er seinen Mitländern noch besonders ans Herz. Indem er auf die verschiedenen Weisungen anspielt, die er mehrfach in seinen öffentlichen Ansprachen und Dokumenten insbesondere für die verwickelten italienischen Verhältnisse gegeben, sagt der Heilige Vater: „Man solle nicht so hart sein und von ihm nicht verlangen, daß er immer kommandiere, ist doch dem Vaterherzen das Wort Kommando und die Haltung des Kommandierens etwas Hartes.“ Nicht eine eiserne Disziplin wünscht er, sondern eine auf fester Ueberzeugung beruhende, nicht erzwungene, sondern freiwillige Disziplin, die nicht von einem Kommando geführt wird, sich aber auch auf seine Wünsche, Gedanken und Ratschläge, mit einem Wort, auf seine Absichten und Wünsche erstreckt. Daß es sich hier nicht um unkontrollierbare, von privater Seite vorgeschützte Absichten und Wünsche des Heiligen Vaters handelt, ist aus den ganzen Umständen klar, da der Heilige Vater auch seine Absichten und Wünsche öffentlich kundgibt und mit dem Heiland sagen kann: *In occulto locutus sum nihil*. Dieselbe Verpflichtung ergibt sich natürlich für jeden katholischen Christen, insbesondere für die führenden Männer und Frauen, auch wenn der Heilige Vater in unzweideutiger Weise seinen Wunsch und Willen einzelnen kundgibt.

4. Der Heilige Vater und Kardinal Ehrle. Kleinere Nachrichten. Nicht übergehen dürfen wir hier die ganz außerordentliche Ehrung, welche der Heilige Vater unserem Landsmann, Kardinal Franz Ehrle, anläßlich seines 80. Geburtstages bereitet hat. Der Festakademie im Vatikanischen Museum wohnte der Papst selbst, 22 Kardinäle, das gesamte diplomatische Korps, die höchsten Ordensoberen und zahlreiche

Vertreter der Wissenschaft aus allen Ländern und Konfessionen bei. Msgr. Mercati, der Nachfolger Ehrles und des Heiligen Vaters selbst als Präsekt der Vatikanischen Bibliothek, verlas ein überaus ehrenvolles Handschreiben des Heiligen Vaters an den Kardinal, in dem er seine Verdienste um die Wissenschaft, um die Vatikanische Bibliothek und den Heiligen Stuhl hervorhob. Der Direktor des belgischen historischen Institutes in Rom, P. Verlière O. S. B., hielt in französischer Sprache die Festrede, worauf der Heilige Vater selbst dem Kardinal eine fünfbändige Festschrift, „Miscellanea Francesco Ehrle“, mit Beiträgen von Gelehrten aus allen Ländern überreichte und den Kardinal väterlich umarmte. Römische Kreise bezeichneten diese Feier als die glänzendste, die seit langem am römischen Hofe stattgefunden habe, als eine Ehrung durch den Heiligen Vater, wie sie kaum jemals einem Kirchenfürsten zuteil geworden sei. Die deutsche Reichsregierung ließ dem Jubilar ein von Professor Rabe gemaltes Bild seiner württembergischen Heimatstadt Jany überreichen. Durch diese Ehrung hat der Heilige Vater zugleich dem ganzen deutschen Volk in schwerer Zeit einen ganz außerordentlichen Beweis seiner Liebe und seines Wohlwollens gegeben.

Wie sehr dem Heiligen Vater der wahre Weltfriede am Herzen liegt und wie mächtig es ihn zieht, immer wieder mit seinen Söhnen vereint zu beten, zeigte sich am Sonntag Sexagesima, wo die Lega Eucaristica per la pace in St. Peter eine Anbetungsstunde hielt, und der Heilige Vater, der davon erfuhr, sich sofort entschloß, an der Anbetungsstunde teilzunehmen.

Eine Genugtuung für den Heiligen Vater war es, daß der italienische Ministerrat die vor einiger Zeit beschlossene Aufhebung aller vom Papst seit dem 20. September 1870 verliehenen Adels titel insoferne rückgängig machte, als deren Träger nunmehr um die Autorisation der königlichen Regierung ansuchen können, worauf die Anerkennung des Diploms durch königliches Dekret erfolgt und die auf diese Weise Anerkannten in das offizielle Verzeichnis des italienischen Adels eingetragen werden.

Ein Schritt zu der vom Heiligen Stuhle beabsichtigten Neuordnung des katholischen Pressewesens in Italien ist der Uebergang des „Osservatore Romano“, dessen altes Verhältnis zum Heiligen Stuhle bestehen bleibt, in die Verwaltung der Mailänder Organisation des Kardinals Ferrari.

5. Papst und Völkербund. An der Wiener Universität hielt Professor Strisower einen lehrreichen Vortrag über die Geschichte des Völkербundgedankens. Vom Papst dabei kein Wort. Aber schon im Jahre 1923 hat, wie F. F. Urphart vom Balliol College zu Oxford auf der Jahresversammlung der Westminster Catholic Federation ausführte, sogar die englische Regierung sich veranlaßt gesehen, die Frage einer päpstlichen Vertretung im Völkербundrat zu prüfen. Er fügt seinerseits bei: „Die Völkербundliga verlangt nach irgend einer Verbindung mit der katholischen Kirche, weil der Völkербund moralischer Unterstützung

bedarf und die katholische Kirche die größte moralische Macht darstellt, die in der Richtung des Friedens arbeitet. Schwierig ist es, dem Papste eine annehmbare Stellung zu verschaffen. Der Papst kann nicht gewöhnliches Mitglied der Liga werden, da es zu den Verpflichtungen der Mitglieder gehört, zur Erzwingung der von den Völkern gemachten Versprechen an Angriffsmaßnahmen teilzunehmen; als einfaches Mitglied wäre er auch nur eine Einheit, würde er nur eine Nation darstellen, was der Würde und Stellung des Heiligen Stuhles widerspricht. Die beste Lösung“, meint Urphart, „wäre, daß der Papst einen Nuntius nach Genf sende, der so wie die Amerikaner handeln würde; diese sind im Völkerbund zwar nicht vertreten, jedoch, als Freunde des Völkerbundes, Mitglieder gewisser Kommissionen und sie beteiligen sich an der Besprechung der ihre Länder berührenden Interessen. Auch zwischen Papst und Völkerbund könne am ehesten auf diese Weise eine Verbindung hergestellt werden, die den Völkerbund in den Augen der Katholiken heben würde.“

Nicht ganz dieser Meinung ist der katholische Völkerbundsfreund Eppstein, der in der Manchester Truth Society darlegte: Der Hauptirrtum in den modernen Völkerbundbestrebungen und ähnlichen Plänen zur Hebung der Menschheit liegt darin, daß man gar zu oft an die Schaffung eines Paradieses auf Erden denkt. Ferner geht die Richtung unserer Zeit dahin, die Wichtigkeit des Staates und seiner Rechte auf die Bürger ungeheuer zu übertreiben. Die Kirche tritt für die Anwendung des Sittengesetzes in den zwischenstaatlichen Beziehungen ein; sie hat über das ganze Gebiet des Völkerrechtes gesprochen, viele Papstbriefe bezogen sich auf die falschen Forderungen des Nationalismus, man hofft, daß die ganze Frage der Wiedererweckung des Völkerrechtes vor das 1870 nur vertagte Vatikanische Konzil gebracht werden wird. Insbesondere nun bezüglich der Frage, wie der Heilige Vater sich dem Völkerbund anschließen oder mit ihm in Verbindung treten könne, muß man sich die Geschichte der letzten Jahrzehnte vor Augen halten, einschließlich der Einnahme Roms und der für den Papst daraus sich ergebenden unhaltbaren Lage. Sieht man von den Schwierigkeiten für die italienische Regierung ab, so scheint kein Grund vorzuliegen, warum der Heilige Vater nicht sein Recht zum Eintritt in den Völkerbund geltend machen könnte. Der Eintritt in einen Bund, der sich mit den verwickelten Fragen abgeben muß, welche die Völker entzweien, kann jedoch für den Heiligen Vater und für die Kirche auch verhängnisvoll werden. Der Eintritt des Papstes in den Völkerbund ist vom Heiligen Stuhl nie gewünscht und nur von einigen französischen Journalisten vorgeschlagen worden.

6. Konkordatsbestrebungen. Bayern, Polen, die Nachfolgestaaten. Eines der wichtigsten Ereignisse ist der Abschluß eines beide Teile befriedigenden Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und Bayern, das in der Tagespresse hinreichend gewürdigt wurde und um so wichtiger ist, da es für andere deutsche Staaten als Vorbild dienen kann. — Polen hat gleichfalls sein Konkordat erhalten. Die Festigung

der Stellung der Kirche in Polen ist um so zeitgemäßer, als sowohl die „Polnische Nationalkirche“ als auch ihre Mitbewerber um die polnische Volksseele, die Mariawiten, neuerdings im Lande eine besondere Werbetätigkeit entfalten. Erstere Sekte stammt aus Amerika; sie entstand, jedoch ohne inneren Zusammenhang, gleichzeitig mit dem Auftreten des demokratischen Priesters Stojalowski in Galizien vor etwa dreißig Jahren, unter dem offensichtlichen Einfluß protestantischer Sekten, die sich allerdings vorsichtig im Hintergrund hielten. Die Kirche, so hieß es, müsse in amerikanischem Geiste demokratisiert und daher auch durch eine nationale Reform umgestaltet werden. Die Sekte hat sich in Scranton, Pa., einen Bischof Hodur gegeben, der den Hauptagitator für die Sekte in Polen, Bonczak, zum Bischof von Krakau ernannte — auch ein zweites Bistum soll eingerichtet werden — und sich seitdem als eine Art Erzbischof fühlt. Nicht minder nationalistisch sind die von der Polin Rozłowska gegründeten Mariawiten. Sie schreiben sich keinen geringeren Beruf zu, als unter dem polnischen Nation die Erreichung des ihr von Gott gesetzten Zieles ermöglichen; die Republik Polen muß nämlich zum Gottesreiche auf Erden werden und Führerin aller übrigen Nationen sein; das Recht, das in dieser Republik gelten wird, ist göttliches Recht. Die Erbsünde wird geleugnet, Bischöfen und Priestern die Verheiratung gestattet.

Seit Jahr und Tag wird auch immer wieder von dem „demnächst bevorstehenden“ Abschlusse von Konkordaten für die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien geschrieben, vielfach Versuchsballoons der Regierungen, Seifenblasen, die bald platzen. Die scharfe Kulturkampfstimmung, die in diesen Ländern herrscht, ist kaum die Luft, in der ein irgendwie befriedigendes Konkordat gedeihen kann. An dieser Tatsache wird auch kaum dadurch etwas geändert, daß Präsident Masaryk jetzt dem Hauptredakteur des „Slovak“ erklärt: „Die religiöse Frage will sehr ernst genommen sein, auch ich studiere jetzt den Katholizismus.... Ich sehe ein, daß sich die ganze Weltentwicklung vom Protestantismus zum Katholizismus hinneigt.... Ich kann es nicht leugnen, denn ich ersehe es aus allen meinen gegenwärtigen Studien.“ Die „Tschechoslowakische Korrespondenz“ zählt die in- und ausländischen Zeitungen auf, die Masaryk regelmäßig liest, es sind lauter Sozialistenblätter; aus diesen wird er für die katholische Kirche nicht viel Gutes lernen können.

7. Statistisches vom feindlichen Generalstab. Freimaurer, Juden, Sozialdemokraten. Bevor wir weitergehen, fügen wir einige statistische Angaben bei über den Stand der feindlichen Armee und ihres Generalstabes. Vorausgeschickt sei eine von dem katholischen, belgischen „XXe Siecle“ veröffentlichte Uebersicht über die Glaubensbekenntnisse der Erde. Hiernach gibt es auf der ganzen Welt 304 Millionen Katholiken (17%), 157 Millionen Schismatiker (9%), 212 Millionen Protestanten aller Schattierungen (12%), 227 Millionen Mohammedaner

(13%), 15 Millionen Juden (1%) und 785 Millionen (46%) Anhänger der verschiedenen heidnischen Religionen. Das Blatt verweist auf die gewaltige Macht der Juden, trotzdem sie nur ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Die Freimaurer sind, nach Dalens Kalender, anfangs dieses Jahres 3,451.112 Mann stark und haben 26.788 Logen. Sie haben seit zehn Jahren um 1,300.000 Mitglieder zugenommen, die amerikanischen allein sind von 1,580.000 auf 2,752.000 gestiegen, also um 1,170.000 Mann. Nimmt man England mit seinen 312.000 Freimaurern in 864 Logen dazu, so kommt man für die angelsächsische Maurerei allein auf die Zahl von 3,100.000 Mann. Die nächsthöchste Gruppe sind die deutschen Freimaurer mit 80.000 Mann, die, als Anhänger des schwedischen Systems, mit den 20.000 Schweden zusammengehen. Frankreich, einschließlich der Kolonien, hat 50.000 Schurzfellbrüder, Italien 25.000 dem Groß-Orient im Palazzo Giustiniani angeschlossene, die sich auf 502 symbolische Logen (66 im Ausland) und 183 schottische (25 im Ausland) verteilen; wie sich die 380 schottischen und 91 symbolischen Logen, die dem allein anerkannten schottischen Großmeister Fera, einem protestantischen Pastor (Piazza del Gesu) unterstehen, zu der Zahl 25.000 verhalten, ist aus unserer Quelle nicht zu ersehen, wo wir auch nichts über die höchst aktiven Maurer in Serbien finden. Holland zählt 8167 Freimaurer, Dänemark und Norwegen je 6000, Spanien 4700, die Schweiz 4500, Belgien 4100, Portugal 3000, die Türkei 2600, Griechenland, Bulgarien und Oesterreich kaum 1000. Im Weltkriege standen sich 12.000 Freimaurer der Mittelmächte und 36.000 von Seite des Verbandes gegenüber, dazu seit Oktober 1917: 3157 Amerikaner und 792 Seeleute.

Nach dem jüdischen Newyorker statistischen Bureau für das Judentum beträgt heute die Gesamtzahl der Juden 15,500.000, davon zwei Drittel in Europa, ein Viertel in Amerika, 8% in Asien, Afrika und Australien. Im „jüdischen Zentraleuropa“, das die Ukraine, Weißrußland, Litauen, Polen, Lettland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn und Rumänien umfaßt, wohnen 8,750.000 Juden, die 8% der Gesamtbevölkerung bilden, während dieser Hundertsatz im übrigen Europa höchstens $\frac{1}{2}$ beträgt. Amerika zählt 3,850.000 Juden, von denen in den Vereinigten Staaten 3,600.000, in Kanada 126.099 und in Argentinien 100.000 sich aufhalten. In Asien sind die Juden am dichtesten in Palästina (84.000; 11% der Gesamtbevölkerung). Die arabischen Länder zählen ungefähr 140.000 Juden ($1\frac{1}{2}$ % der Gesamtbevölkerung). Zentral- und Nordasien zählt 350.000, Ostasien 27.000 Juden. In Nordafrika befinden sich 400.000, in Südafrika 50.000 Juden. Australien hat deren 24.000. Die größten Judengemeinden sind Newyork mit 1,643.000 oder 45% der Gesamtbevölkerung, Warschau mit 319.000 (48%) und Wien 300.000 (15%). — Im Deutschen Reichstag sind Juden: Haas (Demokrat), Nießer (Deutsche Volkspartei), die Sozialdemokraten Heilmann, Moses, Bernstein, Rosenfeld, Levy, Hilferding, Herz und Landsberg, die Kommunisten: Ruth Fischer, Rosenberg, Scholem und Rag.

Im amerikanischen Repräsentantenhaus sind 1922 zehn Juden (4 Republikaner, 5 Demokraten, 1 Sozialist). Im französischen Parlament sitzen zwölf Juden, darunter Edmund Rothschild, im englischen Parlament 13 Juden (9 Konservative, 3 Liberale, 1 von der Arbeitspartei).

Nach einem anderen jüdischen Statistiker, Davis Trietsch, pflegen „die meisten jüdischen Statistiker mit allen Mitteln (mit veralteten Ziffern, mit Rechenfehlern, mit verkleinernden Zusammenstellungen, mit Ignorierung der Wachstumstendenzen und mit Uebertreibung der schädlichen Faktoren) den tatsächlichen Status der jüdischen Welt zu verkleinern“, weil sie der Ansicht seien, „der beste Schutz der Juden sei, wenn man sie nicht sieht“. Trietsch ist ein Gegner dieses „Sichnichtzuerkennengebens“ der Juden, denn er hofft auf Großes: „Die Balfour-Deklaration wollte eine Art britischer Bündnispolitik mit der jüdischen Welt einleiten, die nun auch ihrerseits ein Interesse daran haben müßte, stark und bündnisfähig zu sein.“ Mit seinem guten Willen bringt er denn auch statt der vom Newyorker jüdischen Statistiker berechneten 15,500.000 17·3 Millionen heraus. Dazu bemerkt die „Reichspost“: „Es ist auch diesen Zusammenstellungen gegenüber Mißtrauen am Plage, denn Judenarbeit ist Zweckarbeit. Ein 17·3-Millionenvolk brauchte unter gewöhnlichen Verhältnissen die Menschheit nicht zu schrecken. Aber diese 17·3 Millionen sind sozusagen eine über die ganze Erde verbreitete Partei mit Zielen, die von denen der übrigen Völker sich stark unterscheiden, ja vielfach ihnen entgegengesetzt sind, von zweitausendjährigen Revanchegedanken geleitet, geschult in der Ethik des Talmud und Schulchan Aruch, mit dem Rückhalt materieller Reichtümer, von deren gigantischen Ausmaßen sich die Mehrzahl der Menschen nur eine ganz unzulängliche Vorstellung macht. Man weiß, welch gewaltige Macht im Zeitalter der ‚Reformation‘ die einzige Familie Jügger wegen ihres Reichtums und ihrer Beziehungen in aller Welt darstellte, wie sie den Gang der Geschichte beeinflusste und sogar dem Weltimperator Karl V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, Respektierung abnötigte. Solcher Jügger, ins Jüdische übertragen, mit Mammothvermögen und internationalsten Beziehungen, gibt es in der Gegenwart eine stattliche Zahl; machen sie jüdische Politik, die Politik des 17·3-Millionenvolkes, dann versteht man, daß sie sich stark genug fühlen, von einem Bündnis mit der britischen Weltmacht zu träumen.“

Die Sozialdemokratie, die Kampftruppe des Judentums und der Freimaurerei in Oesterreich, gibt für Ende Juni 1924 folgende, hier und dort vielleicht ein wenig frisierte Zahlen. Sozialdemokratisch organisierte Parteigenossen 566.124 (Zuwachs im Berichtsjahre 51.851), so daß jetzt „jeder neunte erwachsene Staatsbürger in Oesterreich sozialdemokratisch organisiert ist“. Gesamtauflage der 23 eigentlichen Parteiorgane 666.000 Exemplare. Dazu die 52 Organe der Gewerkschaftsbewegung mit 979.650 Exemplaren, Naturfreunde (74.000), Schutzbund (23.000), Sportblatt (4000), Kinderfreundezeitung (90.000), der „Jugendliche Arbeiter“ (22.000), „und all die vielen, vielen Zeitschriften, die der

sozialistischen Theorie und Praxis und ihrer Kultur dienen . . . in einer Auflage von insgesamt rund zwei Millionen Exemplaren“. Die Buchhandlung hat 48 Bücher herausgegeben (180.000 Exemplare), $\frac{3}{4}$ Million Broschüren wurden umsonst verteilt, von der Unterrichtsorganisation 1442 Einzelvorträge gehalten, an 26 Arbeiterschulen wurden 340, an 18 Betriebsräteschulen 144, an 22 Frauenschulen 285 Vortragsabende gehalten; es wurden technische Kurse mit 15 Vortragsabenden, 54 Vortragszyklen mit 344 Abenden gehalten. Die Kunststelle hat 921 Theater Vorstellungen für 345.259 Besucher, 20 Arbeiterinfoniekonzerte für 27.904 Besucher, 25 Vorlesungen und künstlerische Feiern mit 15.333 Besuchern, 53 Führungen durch die Wiener Kunstsammlungen mit 1546 Teilnehmern und 57 Kunstabende für verschiedene Organisationen veranstaltet.

All diese statistischen Zahlen sprechen für sich, sie müssen jedem zu denken geben und sind wohl geeignet, auch die letzte Schlafmütze herunterzureißen. Sie zeigen aber auch, wie notwendig heute, worauf der Heilige Vater immer wieder hinweist, Zusammenhalten, Einmütigkeit und Disziplin im katholischen Lager sind. Christen aller Länder! Vereint euch!

8. Der Kulturkampf in Albanien. Scharfer Kulturkampfwind pfeift heute durch die Welt. In Albanien hat Achmed Zogu, der Serbenfreund, mit serbischer Hilfe die Regierung Fan Nolis gestürzt und ein Blutregiment aufgerichtet, dessen Seele der serbische Major und frühere Bürgermeister von Djakova, Zeno Beg Djakova ist; 29, nach anderen Meldungen sogar 34 Abgeordnete der konstitutionellen Nationalversammlung hat Achmed Zogu ihrer Mandate verlustig erklärt; davon werden alle katholischen Abgeordneten betroffen, so daß jetzt die Katholiken ohne jede Vertretung in der Nationalversammlung dastehen. Der schärfste Gewaltstreich gegen die Katholiken aber ist die Ermordung ihres anerkannten Führers, des ehemaligen Ministers Gurakuchi, der auf Veranlassung Achmeds in Bari erschossen wurde. Die Haltung der italienischen Regierung gegenüber dem Umsturz ihrer serbischen Freunde in Albanien ist undurchsichtig.

9. Die religiöse Frage in der Türkei. In der Türkei hat der Heilige Stuhl einen Erfolg zu verzeichnen, die italienischen und französischen Schulen dürfen wieder eröffnet werden; das Kreuz darf nur über der Haustüre der Schule und in den Klassenzimmern der katholischen Schulen, in den gemischten, von Katholiken geleiteten, aber auch von muslimanischen und jüdischen Kindern besuchten Schulen aber nur in den dem katholischen Religionsunterricht dienenden Zimmern angebracht werden.

Den türkischen Himmelfürmern geht übrigens das Wasser bis an den Mund. Die Modernisierung der Türkei hat nicht nur Gutes gebracht, sondern auch die westeuropäischen Unsitten übernommen, die bei den am alten Glauben und an den alten Gebräuchen hängenden Türken den größten Unwillen hervorgerufen haben. Offen treten sie gegen das moderne Regime auf. „Geben wir uns keiner Täuschung hin“, so sagte

der Abgeordnete İlija Effenđi von Erzerum in einer scharfen Kritik an den „neuen Ideen und der ganzen Renaissance des Staates“ in der Kammer von Angora; „geben wir uns keiner Täuschung hin, wohin uns der Alkohol, die frivolen Tänze und die skandalösen Seebäder am Marmarameer führen werden. . . . Unter dem Vorwande der Zivilisation wird offensichtlich Unmoral getrieben und werden alle zersezenden Sitten des Okzidentales angenommen.“ Als er vom sittlichen Zusammenbruch des neuen republikanischen Regimes sprach, wurde er von den Republikanern lebhaft unterbrochen. Man läßt es bei schönen Reden gegen die Religionsfrevler nicht bewenden. Der Kurdenaufstand nimmt immer bedrohlichere Formen an. Ihr Führer, der kriegserfahrene Scheich Said, der, wie es scheint, ein kurdisches Kalifat mit einem Sohne Abdul Hamids als Kalifen aufrichten will, hat an die Aufständischen folgende Proklamation erlassen: „Gott hat uns einen Propheten gesandt und uns eine Religion gegeben. Die gegenwärtige türkische Generation hat aber der mohammedanischen Religion den Krieg erklärt. Der İslam kann nicht ohne Kalifen bestehen. Es ist in der Geschichte noch niemals vorgekommen, daß ein Kalif aus der Türkei ausgewiesen wurde. Die jetzige türkische Regierung hat das aber getan, sie ist somit gegen den mohammedanischen Glauben.“ Die Proklamation fordert sodann alle Anhänger des mohammedanischen Glaubens auf, sich unter der Fahne der Religion zum Kampfe zu sammeln. Das ist der heilige Krieg, mit dem es diesmal ernst zu werden scheint. Mehrfach sind schon Truppen und Gendarmen der Regierung zu Scheich Said übergegangen.

10. Die religiöse Lage in der Tschechoslowakei. In der Tschechoslowakei wurde seinerzeit die „Jednota“, die Organisation der rebellierenden Priester, aufgelöst und die Führer exkommuniziert. Man erlaubte aber für die Abwicklung der Geschäfte einen „Liquidationsausschuß“ zu bilden, der jedoch die Bestrebungen der „Jednota“ im alten Geiste ruhig weiterführte und sich ein neues Organ, den „Obrod“ schuf. Auch diese hat nunmehr das Schicksal der „Jednota“ erreicht. Auf einer Weltversammlung der protestantischen Sonntagschulen in Glasgow sagte der tschechische Delegierte Dr Soucek: „Viele unter den Tschechoslowaken haben einen ausgesprochenen Widerwillen gegen alle Kirchen; sie müssen, wie die Heiden, erst langsam wieder zum Gottesglauben gebracht werden.“ Zur Besserung der religiösen Lage bedürfe es: mehr Arbeiter, mehr Literatur, mehr Räume, mehr Mittel und eine bessere Organisation. Ein anderer Delegierter, Hornicek, sagte, die tschechoslowakische Kirche wolle ein allchristliches Reich für alle Slawen gründen, sie habe den evangelischen Geist dazu, sie sei jetzt aus dem langen Grabe erstanden, nur die siegreichen Mächte, England und Amerika, können sie retten.

Aber, was da „aus dem langen Grabe auferstanden“ ist, scheint doch eher ein übelriechender Leichnam zu sein. Die Zersezung ist wenigstens stark am Werk. Ein Teil wird sich mit dem Bischof Pawlit-Gorazd, der den Unglauben des anderen Teiles nicht mitmachen will, wohl zur Ortho-

dorie schlagen. Der andere Teil, unter dem ehemaligen Pilsener Bürgerschulkatecheten und jetzigen „Patriarchen“ Farský, bietet bereits in seiner Geburtsstunde das Bild vollständiger Auflösung. Auf dem ersten „Konzil“ der Sekte, das August 1924 in Smichow stattfand, wurde als grundlegendster Verfassungsartikel aufgestellt: „Die Tschechoslowakische Sekte wird aus jenen Christen gebildet, die dahin streben, die sittlichen Bestrebungen der Gegenwart, sowie die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit dem Geiste Christi zu erfüllen, wie er sich in der Heiligen Schrift und in der altchristlichen Tradition für die tschechoslowakische Nation in der hussitischen und Brüderbewegung erhalten hat.“ Quelle des Glaubens ist die Bibel nach dem Geiste Jesu Christi, nicht aber nach dem Text der Evangelien, die ein Werk der Apostel sind und die Lehre Christi nicht genau wiedergeben; nur die drei ersten Evangelien werden anerkannt, das vierte verworfen; die Bibel muß mit wissenschaftlichen Methoden und nach dem Geiste und den Traditionen von Hus erfaßt werden. Die altkirchliche Tradition ist nicht bindend, dient nur zum Verständnis der Entwicklung des Christentums; die sieben ersten Konzilien werden nicht anerkannt. Um zu einer „dem kulturellen und sittlichen Niveau des jetzigen Menschen überhaupt und des tschechischen insbesondere entsprechenden Religion“ zu gelangen, wird die von den hussitischen Ahnen begonnene „Reformation“ fortgeführt und dabei auch jene Glaubensartikel „reformiert“, die die erste „Reformation“ un geändert gelassen hat. Die einzige mit allen anderen christlichen Kirchen gemeinsame Grundlage bleibt das Dasein eines persönlichen Gottes. Die Gottheit Christi, und somit die Dreifaltigkeit, und ebenso das Erlösungswerk Christi, die Unsterblichkeit der Seele, die Bischofsweihe werden verworfen. An die Stelle des vom Protestantismus „beseitigten“ Glaubens an Eucharistie und Messe soll eine „neue, wohlgedachte und würdige Andacht“ treten. Daß der theologische Nachwuchs seine Bildung an der protestantischen Hus-Universität erhalten soll, vervollständigt sinngemäß das liebliche Bild.

An dem Kampfe gegen die Kirche beteiligt sich natürlich vor allem die Regierung, welche die Katholiken durch einen Kleinkrieg, vor allem auf dem Gebiete der Schule, zu zermürben sucht. Hand in Hand geht mit ihr die zu 80% ungläubige Lehrerschaft und, natürlich, die Sozialdemokratie. Durch die fortgesetzten Angriffe gegen die religiöse Erziehung sahen sich die slowakischen Bischöfe veranlaßt, in einem prächtigen Hirtenbrief, der hier in seiner Gänze mitgeteilt zu werden verdiente, den Gläubigen unter Strafe der Verweigerung der Sakramente und des kirchlichen Begräbnisses die Zugehörigkeit zu politischen Parteien oder Vereinen zu verbieten, welche programmatisch für die Laienschule eintreten. Konfiskation des Hirtenbriefes und Verfolgung gegen die Verbreiter waren die Antwort der freimaurerischen Regierung. Darauf erklärten sich die übrigen Bischöfe mit den slowakischen Bischöfen solidarisch.

Die Neuordnung der staatlichen Feiertage, ohne vorherige Aussprache mit Rom — auch die Katholiken sollten den Husstag „feiern“ —

hat zu Vorstellungen des Apostolischen Nuntius bei der Regierung geführt.

11. Frankreich. Aus Frankreich sind zwei Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit zu berichten, eine öffentliche Kundgebung des Gesamt-episkopates gegen die Laizierungspolitik Herriots, worin die katholische Presse Frankreichs den bedeutendsten Akt der Kirche in Frankreich seit 50 Jahren sieht, und die unaufhaltsam fortschreitende Organisation der französischen Katholiken durch den weitsichtigen und tatkräftigen General Castelnau, in dem die französischen Katholiken endlich ihren berufenen Führer gefunden zu haben scheinen. Beide Dinge hängen eng zusammen. Wir müssen darauf im nächsten Heft zurückkommen.

Literatur.

A) Eingefandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. So weit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingefandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Aghermann, Fr. A. Das große Jubiläum in der heiligen Stadt Rom 1925. 8^o (46). Mit hochfeinem Kunstdruckbild des Heiligen Vaters. Dülmen i. W. 1924, Laumannsche Verlagsbuchhandlung. M. —.50.

Altantis, Magdalena. Unser Heimgarten. Ein Mädchenbuch. Mit 8 Kunstdruckbeilagen und 2 Bildern in Vierfarbendruck (240). Innsbruck Maximilianstraße 9, Marianischer Verlag. In Halbleinen elegant gebunden, mit vierfarb. Schutzumschlag S 6.50 = ö. K 65.000; M. 4.50; Schweizer Fr. 5.20; c K 32.50; Lire 22.80.

Anwander, P. Dr. Friedr., O. S. B., und Joepfl, Dr. Friedr. Siehe, ich stehe vor der Püre! Ein Büchlein für Erstkommunikanten. Mit vier Bildern. 2. bis 4. Aufl. (7. bis 12. Tausend). 24^o (VIII u. 278). Freiburg i. Br. 1924, Herder. Geb. in Leinw. M. 2.25 und höher.

Arnaldus, Fr. O. F. M. Gesichte und Tröstungen der seligen Angela von Foligno. Nach ihren eigenen Worten aufgezeichnet. Aus dem Lateinischen neu übertragen von Jan van den Arend. Mainz 1924, Matthias Grünewald. M. 2.40.

Astrain, P. Ant., S. J. Aufbau und Entstehen der geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius. Aus dem Spanischen übertragen von Franz Dür S. J. (Heft 14 der Exerzitienchriften für Priester und Laien.) Innsbruck, Marianischer Verlag. S —.50; M. —.35.

Böhr, Jos., S. J. Das Direktorium zu den geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius von Loyola. Seine Geschichte und seine Weisungen. (Heft 10/11 der Exerzitienchriften für Priester und Laien.) Mit Bild (78). Innsbruck, Marianischer Verlag. S 1.60; M. 1.05.

Bonsels, P. Leo, S. J. Heimegerzittien. Geschlossene Exerzittien in der Heimatpfarre. Ein Beitrag zur Jungmännerseelsorge (24). (Heft 13 der Exerzitienchriften für Priester und Laien.) Innsbruck, Marianischer Verlag. S —.50; M. —.35.